



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis:
Das Blatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rtg. Zustellgebühr, bezw. die Post RM. 1,70 (einschließlich 26 Rtg. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rtg. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Erhöhung der Zeitung oder auf Veränderung des Bezugspreises, Geschäftsstand für beide oder vier Quartieren des 9. November getragenen Vorbestraung des Führers nieder, während weiterhin das Blatt vom Guten Kameraden erklang.

Anzeigenpreis:
Die viertägige Mittelzeile 7 Rtg., sonstige Tageszeilen 5,5 Rtg., Letztzeile 24 Rtg., Schluss der Tageszeilen 8 Rtg. Sonstige Anzeigen nach der üblichen örtlichen Verhältnisse abzumachen. Im übrigen gelten die zum Bestehen der deutschen Wirtschaft ausgedehnten Bestimmungen. Verträge über den Besondere, Druck in deutscher Sprache, Schrift, Verlag und Redaktion: Druck: G. Meyer'sche Buchdruckerei, Sch. St. Württemberg, Neuenbürg.

Nr. 264

Neuenbürg, Mittwoch den 10. November 1943

101. Jahrgang

In treuem Gedenken

Der 9. November in der Hauptstadt der Bewegung

In Kampf und Arbeit des deutschen Volkes für den Sieg geht in der Hauptstadt der Bewegung auch der 9. November 1943 dem Gedenken derer, die an den durch das Novembergeschick gegebenen Stücken ihr Leben für das neue Deutschland hingegeben haben.

Im Münchener Nordfriedhof wurde das Opfer der Männer und Frauen geehrt, die am 8. November 1939 dem verbrecherischen Anschlag im Bürgerbräukeller anheimgefallen waren. Gauleiter Paul Giesler legte an ihrer Grabstätte den Kranz von vier Marschieren des 9. November getragenen Vorbestraung des Führers nieder, während weiterhin das Blatt vom Guten Kameraden erklang.

Im Hofe des Generalkommandos wurden an der mit Lorbeer und Fahnenblättern geschmückten Gedanktafel für Theodor Eschke und Martin Faust Kränze niedergelegt durch Generalleutnant Graf für den Stellv. Kommandierenden General des VII. W.K., durch H. Obergruppenführer, General der Polizei Friedrich von Oberstein für den Reichsführer SS und Reichsminister Himmler, für die „Reichskriegsflagge“ durch Oberleutnant z. B. Büchler.

In der Mittagsstunde folgte der feierliche Gedenkakt am Rathaus am der Feldherrnhalle, wo vor nun 20 Jahren 16 treue Gefolgsmänner Adolf Hitlers mit ihrem Blut und Leben für ein neues Deutschland zeugten. Unter 16 Salutschüssen legte Gauleiter Paul Giesler den Kranz des Führers, Generalfeldmarschall Keitel den Kranz der Wehrmacht nieder. Gedächtnis Trommelwirbel, gefasste Fahnen und das leise intonierte Lied vom Guten Kameraden, begleiteten gleichfalls das ehrende Gedenken.

An der Ewigen Wache

Feierlicher Höhepunkt des 9. November in München war die Ehrung der ersten Gefallenen für das neue Deutschland an ihrer

Auch das vierte Schlachtschiff gesunken

Drei weitere große und ein kleiner Kreuzer beschädigt — „Ein zweites Pearl Harbour“ — Totlöcher militärische Kreise zur neuen Luftschlacht bei Bougainville

Tokio, 10. Nov. (Beste Funkmeldung.) (Ostasiendienst des DRB.) Das Kaiserliche Hauptquartier meldet, daß das am Dienstag als schwer beschädigt gemeldete feindliche Schlachtschiff gesunken ist. Weitere japanische Erfolge in der „Zweiten Luftschlacht bei Bougainville“ sind: Drei weitere große Kreuzer sowie ein kleiner Kreuzer oder Zerstörer beschädigt; ferner drei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen. Der japanische Verlust hat sich inzwischen um fünf weitere Flugzeuge erhöht.

Amerikanischem Vormarsch Einhalt geboten

Schanghai, 10. Nov. (Fig. Funkmeldung.) (Ostasiendienst des DRB.) Die zweite große Luftschlacht von Bougainville, wie der Sprecher der japanischen Marine die am 8. November in den Gewässern dieser Insel gegen die amerikanische Landungsflotte geführte Schlacht bezeichnet, ist nach Pearl Harbour der bisher größte Sieg, der die Welt wieder einmal in Erstaunen setzen wird. Der Sprecher unterstrich die Stärke des Feindes im Südwesten. Das aber machte den japanischen Sieg um so größer und wertvoller. Mit einem Schlag habe Japan durch diesen Sieg, wie der Sprecher betonte, die von Roosevelt und Churchill genährten Illusionen vollkommen zerstört und dem amerikanischen Volk den Bluff seiner Führer vor Augen geführt. Mit diesem Sieg sei dem amerikanischen Vormarsch auf Bougainville Einhalt geboten. Abschließend enthielt der Marinensprecher, daß guter Grund zur Annahme vorliege, daß unter den versenkten Großkampfschiffen auch englische vertreten seien.

Die zweite Luftschlacht in den Gewässern der Insel Bougainville, die für die japanische Luftwaffe einen ungeheuren Erfolg bedeutet, dauert nach Meinung militärischer Kreise Tokios noch an. Wie man hier betont, haben die Amerikaner bei diesen Kämpfen, die seit Montag früh im Gange sind, derzeit schwere Verluste erlitten, daß man bereits von einem zweiten Pearl Harbour sprechen könne. Mit den neuen Verlusten des Gegners hat sich die Zahl der seit Ende Oktober bis heute versenkten Kriegsschiffe auf 24 erhöht, darunter zwei Flugzeugträger und drei Schlachtschiffe. Hinzu kommen 16 schwere Einheiten, die zum Teil so erheblich beschädigt wurden, daß mit ihrem Gesamtverlust zu rechnen ist. Zusammen mit Transportschiffen, großen Landungsbooten usw. hat der Gegner somit im Laufe der letzten zehn Tage insgesamt 92 Einheiten verloren.

Wenn diese Zahl beweist, wie man in Tokio erklärt, mit welcher Erbitterung gegenwärtig im Gebiet der Salomonen Inseln gekämpft wird. Zunächst geht es um den Besitz der großen Insel Bougainville, wo die Amerikaner bereits an zwei Stellen der Südwestküste landeten, nämlich bei Cap Torosina und südlich von Honam. Ansehend hat es sich als recht schwierig erwiesen, die dort gelandeten Einheiten mit dem nötigen Nachschub zu versorgen und vor allem neue Truppen zu landen. Wie die letzten Berichte aus dem Südpazifik zeigen, sind die Wehrkräfte der Amerikaner auf Bougainville außerdem andauernd schweren Luftangriffen ausgesetzt. Die heutige Gegenoffensive der Japaner ließ die Amerikaner somit zu keinem durchschlagenden Erfolg kommen. Daher versuchten sie jetzt, durch einen Großangriff von Transportschiffen, die von Schlachtschiffen, Kreuzern, Zerstörern und einer bedeutenden Uktarmada begleitet waren, hier eine Entscheidung zu erzwingen. Sie dürften allerdings nicht mit einem derartig starken Einsatz der japanischen Luftwaffe gerechnet haben.

Nachrichte. Zur selben Stunde, in der sie vor 20 Jahren unter Verdächtigungen fielen, schmiedete in der Ewigen Wache der Gauleiter des Reichsorganisationsamtes im Befehl des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, jeden der 16 ersten Sargträger mit einem Lorbeerkranz des Führers.

Unter den goldverbrämten Fahnen auf dem königlichen Platz hatten sich mit den Angehörigen der Toten von 1923 die Marschierer des 9. November und die anderen Willensträger des neuen Deutschland versammelt: Reichsleiter und Gauleiter, Obergruppenführer und Gruppenführer, Obergebiets- und Gebietsführer, Arbeitsgruppenführer, Offiziere und Soldaten der deutschen Wehrmacht. Hinter der Blutfahne, Zeugin jener Stunde vor 20 Jahren, nahmen in schlichter grauer Windjacke und Mütze, das Braubrot darunter, die Männer aus der Spitzengruppe der Marschierer, Mann, Esser, Schulte und Seidelmann, Aufstellung. In beiden Reihen flankiert von ihren Kameraden, ebenfalls in der Uniform von damals oder in den Mottenröcken des Heeres, der Luftwaffe und der Marine.

Vor den Aufgängen zu den Tempeln der Ewigen Wache war eine Ehrenkompanie der Waffen-SS mit Spielmanns- und Musikzug angetreten. Während Gauleiter Paul Giesler, an seiner Seite Generalfeldmarschall Keitel, jedem der Sechzehn den Kranz des Führers widmete, neigte sich die Blutfahne, und es erklang, gespielt von dem Musikzug, das Signal zum Aufziehen der Wache.

Das Niederlegen der Kränze war beendet, die Wieder der Nation waren intoniert, Gauleiter und Feldmarschall hatten den Hinterschleichen die Hand gereicht — nur, grüßten sie die Blutfahne. In diesem Gruß — in dem die weihenollen Gedenken ausstrahlen — aber lag der Schwur von Heimat und Front: den Geist, in dem diese ersten Kämpfer für das neue Deutschland starben, über allen Stürmen und Gefahren, allen Räten und Kämpfen hoch zuhalten. Denn ihrer aller Ehre heißt Treue.

Das Ziel der Amerikaner bestand also, wie man hier feststellt, darin, durch einen Großangriff sich in den Besitz der Insel Bougainville zu setzen. Von hier aus wollte man systematisch die Operationen gegen die Bismarck-Inseln mit ihrem Hauptstützpunkt Rabaul einleiten. Diese Absicht ist, so wird hier erklärt, durch die schweren Verluste der Amerikaner während der letzten Tage gescheitert. Man ist hier jedoch der Auffassung, daß das Gebiet der nordöstlichen Salomonen auch in den nächsten Wochen der Schauplatz heftiger Kämpfe sein dürfte. Das Hauptziel der Amerikaner lag nach wie vor Neu-Pommern, da diese Insel die besten Voraussetzungen für die Anlage von Luftbasen bietet und die Stationierung großer Luftgeschwader gestattet. Die Amerikaner hoffen ansehend, von dort aus dann mit Hilfe einer starken Luftwaffe die Verbindung zwischen Japan und seinen Südgebietern abzuschneiden zu können.

Als besonders demeritvoll wird hier die Tatsache bezeichnet, daß die Amerikaner erkmalt seit langer Zeit für derartige offensive Operationen Flugzeugträger einsetzten. Der Nachschub an Benzin und anderen Materialien für ihre Lufteinheiten auf den einzelnen Inseln der Salomonengruppe dürfte sich als nicht ausreichend für ihre geplanten Offensiven erwiesen haben. Sie glaubten daher offenbar, durch die zusätzliche Verwendung von Flugzeugträgern die Macht des Angriffs hebeln zu können. So ließen sie selbst die Erfahrung des Krieges und die bekanntlich letzte, wie gefährlich es ist, Flugzeugträger in der Nähe von feindlichen Landstützpunkten einzusetzen. Die Amerikaner mußten die Kakeradikallung dieser Komplexen, so wird hier hervorgehoben, teuer mit dem Verlust zweier Flugzeugträger bezahlen, die in wenigen Minuten das Opfer japanischer Torpedoflugzeuge wurden.

Im Salomonen-Gebiet sind während der letzten 14 Tage 72 feindliche Kriegsschiffe, Transporter und Landungsfahrzeuge versenkt und über 400 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht worden. Die Japaner verloren einen Zerstörer und 48 Flugzeuge, die sich zum Teil absichtlich auf ihre Ziele stürzten.

Balkanien-Ministerpräsident beim Führer

Der Führer empfing am 8. November 1943 den königlich-bulgarischen Ministerpräsidenten Solloff und den königlich-bulgarischen Außenminister Schimdenoff zu einer umfassenden Aussprache über alle das Reich und Bulgarien interessierenden Fragen. Die Besprechung beim Führer, an der von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und General Todt teilnahmen, verlief im Geiste herzlichsten Einverständnisses und der bewährten traditionellen Freundschaft.

Nach dem Empfang beim Führer waren der bulgarische Ministerpräsident und der bulgarische Außenminister Hübe des Reichsaussenministers von Ribbentrop. Die freundschaftliche Aussprache wurde hier fortgesetzt und am Abend beendet.

Meisterung des Schicksals

Es bedarf keines besonderen Hinweises darauf, daß der Krieg jetzt, wo er in seine größte Härte eingetreten ist und wo wir ungegen den zusammengeschalteten Kraftaufwand unserer Feinde wehren müssen, gesteigerte seelische Ansprüche an uns stellt. Das deutsche Volk ist sich nun zwar über den vollen Ernst und die dramatische Tragweite des Kriegsgeschehens vollkommen im Klaren, schon weil es weiß, daß es sich bei dieser ungeheuerlichen kriegerischen Auseinandersetzung um nicht weniger als um Bestehen oder Verwehrtwerden handelt. Es hat sich aber im Vertrauen auf seine Führung, im Bewußtsein der Einmaligkeit seiner Soldaten und in der Stärke der Herzen in der Heimat trotz aller feindlichen Aeroentkriegeragitation und trotz auch des schmachvollen Bombenterrors seine guten Nerven und seinen unerschütterlichen Willen bewahrt. In diesem unerschütterlichen Willen deutscher Kraft haben auch unsere Feinde wider Willen keinen geringen Anteil. Sie haben uns zu schänden und zu zermürden geglaubt, in dem sie uns mit den Schreckensbildern ihrer Vernichtungspläne förmlich überhäuteten; in Wirklichkeit haben sie aber im Gegenteil eben durch diese organische Entfaltung ihrer anarchischen Absichten den Widerstandswillen der deutschen Nation aufs höchste gesteigert und in uns Behauptungsenergien gemehrt, die zu ihren Wunschträumen von einem Niederknien oder gar Zusammenfallen des deutschen Volkes in einem schreienden Gegensatz stehen.

Und nun hat der Führer selbst wieder zum deutschen Volk gesprochen. Was er in seiner feuererfüllten Sicherheit und imponierenden Ruhe sagte, das hat der glaubensvollen Zuversicht der deutschen Nation nur neue Nahrung geben können. Jede Rede des Führers ist ja noch eine Kraftquelle für Heimat und Front geworden, denn wie sehr auch die Pflichten und Räte des Alltags, das Auf und Ab des Kampfes an der Front gelegentlich den Blick trüben mögen, sobald Adolf Hitler zu uns spricht, fallen die Schleiern von den Dingen und wir sehen klarer und schärfer wie je zuvor den Weg vor uns, der uns über harte Opfer und Besetzungen zwar, aber mit der Sicherheit, die der unbändige Glaube und die fanatische Zuversicht verleihen, schließlich doch zum Sieg und Heilwerden führt. Wenn je eine in ernster Zeit gehaltene Führerrede in diesem Sinne gemirkt hat und wirken mußte, so ist es die vom diesjährigen 8. November, die mit den allen Kampfgeliebten Adolf Hitlers dem ganzen deutschen Volk gegolten hat. Jeder, der etwa angefaßt des fürchterlichen Ringens im Osten und der harten Zuspitzung der kriegerischen Ereignisse von Berlin mit bedrückt gewesen sein sollte, der muß durch diese Rede des Führers emporgeschritten und festlich wieder in die gewaltigen Reihen der Nation eingegliedert worden sein, die mit unerbittlicher Opferbereitschaft und Willensfestigkeit für Deutschlands Sieg kämpfen und sterben.

Der Führer hat mit besonderem Nachdruck gerade zu den beiden Fragen Stellung genommen, die die Heimat am meisten beschäftigen: zu dem Ringen mit dem böshemischen Todesfeind und zu der verbrecherischen Barbarei des anglo-amerikanischen Luftkriegs. Seine Feststellung, daß der Gegner im Osten sein letztes Ziel, die deutsche Front zum Einsturz zu bringen, nicht nur nicht erreichen, sondern wie immer in der Weltgeschichte die letzte Schlacht allein die Entscheidung bringen werde, beruht auf einem unbegrenzten Vertrauen zu dem im Osten kämpfenden deutschen Soldaten, von dem er nach seinen eigenen Worten Ungeheures fordern muß, der aber auch nach der vertrauensvollen Lieberzeugung der Heimat dem sowjetischen Scheitern die ersehnte Beute verwehrt wird. Und wenn der Führer dem feindlichen Luftterror unter dem Jubelsturm seiner Getreuen die Ankündigung entgegengestellt hat: „Die Stunde der Vergeltung wird kommen!“, so weiß die tapfer, wehrhaft und verdissen gesinnte Heimat, daß sie sich auch auf dieses Wort Adolf Hitlers verlassen kann und daß die himmelstreichenden Verderber der britischen Bomberbrigaden nicht ungekräft bleiben werden. Von dem Glauben an die Unzerbrechbarkeit unserer Männer im Osten und an die Vergeltung des schandbaren feindlichen Luftterrors gegen die deutsche Heimat aber führt die zwingende Logik eines wohlbegründeten Glaubens zu dem guten Ende des Krieges überhaupt. Dem hat Adolf Hitler denn auch in der stärksten Form Ausdruck gegeben mit seinen Worten, daß Deutschland niemals kapitulieren werde, daß wir es meistern werden, daß am Ende der Sieg steht, ja daß es gar nichts anderes geben kann als unseren Sieg.

Diese Rede des Führers hat wieder so recht das Glück erkennen lassen, daß das deutsche Volk in diesem schwersten Kampf um sein nacktes Leben, den es niemals zu bestehen habe, einen Mann von der unbegrenzten Willens- und Glaubenskraft Adolf Hitlers zu seinem Führer hat. Einen Mann, bei dem es kein Schwächenwerden, kein Zweifel, keine Bänglichkeiten gibt, sondern nur einen unbändigen Glauben, einen eisernen Willen und ein totales, untrotzliches Zugreifen gegenüber jeder Gefahr und Schwerezeit, die ein so großer Krieg unvermeidlicherweise mit sich bringen muß. „Wir werden es meistern!“ ruft der Führer beruhigt und beruhigend dem deutschen Volke zu und seine ganze Rede ist ein einziger, leidenschaftlicher Aufruf zu diesem Fortmachenden und siegesgewissen Glauben. Jeder hat uns der Führer durch seine Worte eine Herzensstärkung gegeben, deren befeuernder Impuls sich jedes Volksgenossen bemächtigen muß. Um so mehr verstehen wir das Wort des Führers „Wir werden es meistern“ als einen verpflichtenden Appell, an dieser Meisterung des Schicksals mitzuwirken. Volk und Führung, Front und Heimat müssen und werden das deutsche Leben in die Zukunft tragen!

Der Führer empfing Gauleiter Bohle

Anerkennung für die Treue der Auslandsdeutschen

Der Führer empfing in München den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, zur Berichterstattung über Fragen seines Arbeitsgebietes. Der Führer brachte hierbei seine Anerkennung für die Treue der Auslandsdeutschen zum Reich und für die vorbildliche Haltung der Auslandsdeutschen und der deutschen Seeleute im Schicksalskampf der Nation zum Ausdruck.

Moskolen kommt nach London. Wie „Stockholms Tidningen“ aus London zu berichten weiß, werde der sowjetische Außenminister Molotow zur offiziellen Errichtung der Sowjetunion in London kommen.



Der Bericht des OAW.

Das Aus dem Führerhauptquartier, 9. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Kertsch wurde ein neuer Landungsversuch der Sowjets abgelehnt. In der Straße von Kertsch versuchte ein Sicherungsverband der Kriegsmarine erneut zwei feindliche Motor-Raunbootboote sowie ein Schnellboot und beschädigte ein Kanonenboot schwer.

In den südlichen Jagungen zur Krim hielten unsere Truppen nachdrücklich den Druck auch gestern erfolgreich stand.

Ein eigenes Angriffsunternehmen an der Dnjepr-Front südwestlich Dnjepropetrowsk verlief erfolgreich. Der Feind erlitt erhebliche Verluste an Menschen und Material, während die eigenen Verluste gering blieben.

Im Kampfgebiet von Kiew nahmen die Kämpfe besonders lebhaft und wechselläufig den Charakter an. Während der feindlichen Angriffe in einigen Abschnitten gegenüber der entschlossenen Abwehr unserer Truppen nur langsam ein Boden gewinnen konnte, erzielten an anderen Stellen eigene Gegenangriffe dem überlegenen Feind mehrere vorübergehend vorerfolgreiche Durchbrüche.

Nordwestlich Smolensk nahmen die Sowjets ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden bis auf einige inzwischen abgeleitete Einbrüche abgewiesen.

Im Einbruchraum von Nowel warf ein eigener vom Süden angeleiteter Gegenangriff den Feind trotz heftigen Widerstandes aus mehreren festen Stellungen. Westlich und nordwestlich der Stadt griffen die Sowjets zum Teil mit neu herangeführten Kräften an. Sie wurden in heftigen Kämpfen aufgefangen oder blutig abgewehrt.

Die schwere Panzerjäger-Abteilung 83 hat in den letzten Wochen im Süden der Ostfront 153 Sowjetpanzer vernichtet und 24 weitere bewegungsunfähig geschossen. Sie hat damit hohen Anteil an der Verhinderung feindlicher Durchbruchabsichten.

Bei der Bekämpfung bolschewistischer Landungsverbände in der Straße von Kertsch hat sich ein Sicherungsverband der Kriegsmarine unter Führung von Kapitanleutnant Kischmann besonders ausgezeichnet. Der Verband versenkte in der Zeit vom 4. bis 8. November, oft auf nächste Entfernung, drei Raunbootboote, zwei Schnellboote, fünf mit Truppen beladene Landungsboote und einen Schlepper der Sowjets und beschädigte ein Schnellboot und ein Raunboot schwer.

An der süditalienischen Front warf der Feind gegen neue Kräfte in den Kampf und versuchte durch starke Angriffe unsere Front zu durchbrechen. Deutlich und nachdrücklich des Volkstums wurde den ganzen Tag über um einige Höhen erbittert gekämpft. Die Angriffe wurden unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen, feindliche Einbrüche abgelehnt oder im Gegenstoß eingeprengt.

Durch Störangriffe weniger feindlicher Jagzeuge gegen das westliche Reichsgebiet entstanden in einigen Orten Gebäudeschäden und geringe Personverluste.

Deutsche Jagzeuge waren in der vergangenen Nacht wiederum Bomben auf Einzelziele im Stadtgebiet von London.

Das Ehrenlaub für Oberst König

Lepziger Regimentskommandeur ausgezeichnet

Der Führer verleiht am 4. November das Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Eugen König, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 318. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Während der Kämpfe südwestlich Kiew im Juli 1942, in denen starke feindliche Kräfte eingesetzt und vernichtet wurden, führte der damalige Major Eugen König in Vertretung des erkrankten Kommandeurs ein rheinisches Grenadier-Regiment. In selbständigem Handeln erzwang er den Uebergang über zwei Flußläufe und führte mehrere für den Gesamterfolg der Operationen entscheidende Höhen. Am 1. August 1942 wurde er dafür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. In den Sommer- und Herbstkämpfen 1943 führte er als Oberst ein Grenadier-Regiment der am 22. Oktober 1943 im Wehrmachtbericht genannten heftig-kämpferischen 251. Infanterie-Division. In den letzten Augusttagen fand das Regiment in schwerem Schwebekampf südwestlich Orel gegen einen Feind, der in Bataillonsstärke bis Regimentsstärke mit Unterstützung von mindestens 20 Panzern immer wieder angriff. In erbitterten Kämpfen wurden alle Einbruchversuche vereitelt. Jedoch gelang dem Feind bei der linken Nachbardivision ein tiefer Einbruch. Oberst König erkannte die hier drohende Gefahr und handelte sofort selbstständig aus eigenem Entschluß. Auch während der weiteren heftigen Kämpfe und der Abwehrbemühungen zum Dnjepr leistete er als Führer und Vorkämpfer seiner Grenadiere heroischen Einsatz. — Oberst Eugen König wurde am 19. September 1896 als Sohn des Kaufmanns Josef K. in Triest geboren.

Der neue Ritterkreuzträger des Heeres

Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Karl Warkhoff, Führer eines Grenadier-Regiments; Leutnant Hans Bortolomäus, Dienstgruppenführer in einem Panzergrenadier-Regiment.

Die schweren Kämpfe bei Kiew

Der Kampf um die Zugänge zur Krim kostete den Feind auch am 7. November wiederum schwere Verluste. Um die Vorstöße zur Erweiterung der Landungsfront südlich und nördlich von Kertsch fortsetzen zu können, versuchten die Bolschewisten von neuem, ihre an Land gegangenen Kräfte zu verstärken. Der feindliche Ueberstößversuch wurde jedoch von Sicherungskraften unserer Kriegsmarine wiederholt abgelehnt. Einer dieser Versuche hatte dabei in Kertsch, oft bis auf nächste Entfernung mit Handgranaten und sonstigen Kampfmitteln ausgetragenen Gelechten in den letzten vier Tagen allein ein Raunboot, fünf Landboote und einen Schlepper versenkt und noch ein weiteres Schnellboot schwer beschädigt. Die Hauptangriffe zur Öffnung der Krimzugänge wurden vom Feind von Norden angeleitet. Hier hatten die Sowjets in den letzten Tagen laufend starke Kräfte aus dem Inneren der Krim in die Richtung herangeführt. Mit dem Schwerpunkt an der Landenge von Bereska griffen sie von neuem an. Unsere Truppen leisteten in den Kämpfen und Gegenstößen erbitterten Widerstand und hinderten den Feind an der Ausnutzung der mit schweren Verlusten an Menschen und Material erzielten feindlichen Vorteile.

Am Nordrand der Krimsteppen war die feindliche Angriffskraft geringer als an den Vortagen. Mehrere schwächere Vorstöße gegen den Brückenkopf Cherson und ein Angriff südlich Kertsch scheiterten im deutschen Feuer. Im Dnjepr-Raum entwickelten sich ebenfalls keine Kämpfe von größerer Bedeutung. Auch im Raum südlich Kiew und Kertsch entwickelten sich keine Kämpfe von größerer Bedeutung. Auch im Raum südlich Kiew und Kertsch entwickelten sich keine Kämpfe von größerer Bedeutung.

Der Schwerpunkt im Süden der Ostfront lag wiederum im Kampfgebiet von Kiew. In breiter Front haben hier wieder überlegene bolschewistische Infanterie- und Panzerkräfte vor. Die unübersehbare Volkstums zwang die Sowjets, die Angriffsabsichten vor allem entlang der nach Westen führenden Bahnen und Straßen anzulegen. Unsere Truppen leisteten dem Feind um Brückensysteme, Straßenkreuzungen und Ortschaften schwere Verluste.

Die schönsten Luxusfahrzeuge sanken

Die Geleitungsflotte im Mittelmeer

(Von Kriegsberichterstatter Dr. Harald Hansen)

(R.R.) Diese Geleitungsflotte hat ihren besonderen Charakter. Sie zeichnet sich aus durch die Mannigfaltigkeit der Anlage, durch die Zahl der Besatzungsmitglieder, die auf den Kreuzern und Geleitern sind, durch das Ausmaß der Bewehrung und durch den Schein unserer immer wieder angelegten Besatzungen. Besonders aber dadurch, daß ein Geleit angegriffen wurde, das fast nur aus wertvollen Transportfahrzeugen bestand. Diese Liebesobjekte gehören zum wertvollsten Gut. Man schont sie, beschützt sie und wirft sie nur in die Klüfte des Krieges, wenn es bitter notwendig ist. Die Anglo-Amerikaner glauben, dieses Risiko tragen zu müssen. Bitter notwendig wurde es durch die schweren Menschenverluste in Südrussland. Rasch und nachdrücklich neue Kräfte, neue Divisionen. So wurde dies Geleit zusammengestellt. So dampfte es über den großen Teich, so fuhr es bei Nacht durch Gibraltar und glaubte, es sei der Küste Afrikas entlang, Operationsabsichten in Südrussland unbehelligt gemindert zu können. Es schloß sich aber im Schutze der Nacht und der nahen afrikanischen Küste. Aber am Samstagabend wühlte Dämmerung und Nacht schlug die deutsche Luftwaffe zu.

Reinhardt sprach petten über die afrikanische Küste, grün und schaumig von Nordwind die Brandung über den rötlichen Sand. Von Nordost loben seit Stunden die schwarzen Motoren der Kampfgruppe heran, umgaben die Kampfschiffe allseitig und die Wache, horren die Augen voraus in den abigen Dunst. In Teich und See gestillt, geben dröhnend die Verdäber durch den heißen Nachmittags. Dunkel kommt hoch. Der Rufung wird schwerer. Sie sind nicht nur der afrikanischen Küste, Schwere Regenwolken schweben über den Weg. Die Luft ist die Wolken herunter. Meer und Meer schreien die Nacht. Sie müssen im Angriffstanz sein. Ingeborg dort vor ihnen steht der Gegenstand, schwimmen die vollbesetzten Transporter, schienen nicht, blicken nicht, rühren sich nicht, wollen nicht im Schwebekampf ansetzen.

Trübsinnig rufte: „Schauen voraus? Schiffe!“ Da zogen sie hin, Schiffe, Schiffe, Schiffe, dunkle Kampfgeschiffe und Kampfgeschiffe der Schiffe. Sie sind am Geleit! Welt zusammengezogen nicht es in dreifacher Reihe nach Osten. Nachbepast, nachbepast, Lande von Menschen, Lande von Menschen an Bord. Haben vielleicht noch keinen Schuß gehört, die Panzer können gerade recht. Wundungstunier nicht zuden vor in die Dämmerung. Die in die Kugel hören sie die Detonationswellen der Panzer. „Was Angriffspunkt!“ Befehl des Kommandeurs. Es liest ein wenig in den Hörschiffen. Ganz ruhig die Wache. In Stellung formieren sie, ändern Kurs und sind in Sekundenbruchteilen auf Schußposition. Kampfschiffe im Angriff. Die Beobachter legen in der Kugel an den Zielgeräten. Die Panzer der Panzer und Beobachter umkrempeln die Wachen. Der Damm schließt die Schiffe an. Bomben und Torpedos sind scharf.

Im mittleren Frontabschnitt blieb es zwischen Stoff und dem Raum nordwestlich Smolensk bis auf Vereitelung einer feindlichen Einbruchsstelle ruhig. Südwestlich und westlich Kiew versuchte der Feind unsere Abriegelungsfronten zu durchstoßen oder wenigstens den Einbruchraum nach den Fronten zu erweitern. In den letzten Tagen anhaltenden Kämpfen wurden vorübergehende feindliche Erfolge durch sofortige Gegenstöße wieder zunichte gemacht, jedoch diese feindlichen Absichten bisher als gefährlich angesehen werden können.

Batterie zweimal freigeschossen

Den Sowjets war es im Raum südlich Nowel gelungen, nach Hundstagen schweren Trammesfeuer und unter Einsatz von Panzern mit drei Infanterie-Regimentern die Stellung eines bayerischen Grenadier-Regiments an einer Straße zu übernehmen, eine deutsche Batterie freigeschossen einzuschließen und die rückwärtigen Verbindungen zu bedrohen. Mit schnell zusammengeführten Schützenkräften warf sich der Regimentskommandeur, ein aus Regensburg stammender Oberleutnant, dem Feind entgegen, brachte den Angriff zum Stehen und löste die eingeschlossene Batterie frei. Nur mit einer Maschinenpistole und Handgranaten bewaffnet, ließ er dann mit wenigen Soldaten weiter vor, trieb die Sowjets vor sich her und erzielte die alte Hauptkampflinie.

Inzwischen war die Batterie von anderen feindlichen Truppen ebenfalls eingeschlossen worden. Einen bei den Kämpfen schwer verwundenen Leutnant mit sich schleppt, schlug sich der Regimentskommandeur nochmals in der Batterie durch und veranlasste gemeinsam mit den Kanonieren die eingeschlossene Batterie im Kampf, während die Batterie aus nächster Nähe direkt in die angelegten Volkstums hineinkam. Schnell herangeführte Kräfte entschieden dann den Kampf und warfen den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Der Oberleutnant wurde im Handgemenge mit den Sowjets schwer verwundet.

Dann jähren sie den Angriff. Die Motoren ragen auf unter der hohen Last der Kräfte. Die Turbinen vibrieren über der roten Rinde. Die Schiffe schweben unter ihnen wogartig im rollenden Anlauf. Nur den wachsenden Schritten folgen die beiden vorn in der Kugel, wie er greift wird, als ob er sich ausbäute, wie die Konturen von Becken und Deck sich abzeichnen. Wählig sind sie eingebettet in ein rotes Licht — ein und zwei mal laut es in Kampf und Führen — Treffer! „Nur immer ganz fest aufs Ziel gucken! An der Schleierei könnt Ihr doch nichts ändern!“ haben die Alten den Jungen gesagt. Die tun es. Sie fliegen sie an, werfen, legen die Bomben fallen. Die langen Torpedos ins Wasser flutschen. Beide brechen auf Schiffesbedeckung sich, schlagen mit schwerer Schlagkraft über. Ein Geschütz, in voller Fahrt getroffen, brennt weißglühend. 20 000-Tonner, 15 000-Tonner werden gepakt, getroffen. Wenn der erste Schlag nicht genügt, fliegen sie ein zweites und drittes Mal an. Lassen nicht locker. Die Dämmerung ist durchdringt vom Trammes der Motoren, dem Gröhlen der Granaten, dem fetten Verdrängen der Bomben in den großen, dunklen Schiffsilben. Nicht vor der afrikanischen Küste, nicht weit vom Kap Wazir, hunderte von Kilometer von ihren Abweichungspunkten entfernt, liegen die deutschen Kampfgruppen 20 Minuten einen ununterbrochenen harten Angriff auf einen der größten Geleitzüge, die je durch das Mittelmeer führen. Keine billigen Ubergeschiffe, keine Massen der Frachter. Was dort fährt, können im Kriege die Meisten nicht mehr bauen. Das ist Friedensmarine. Und ihre besten, schönsten, größten Luxusfahrzeuge.

Befehl von Nord zu Nord: „Wolfgang!“ Sie tauchen nach Nordost in den dunklen Horizont. Rot glühen die Ränder der brennenden Schiffe. Ihr Schein spiegelt sich wider in breiten, ziehenden Ozeanen. In den Mäandern treiben Rettungsboote im aufkommenden Geogang. Dunkel und stumm sinken Schiffe in der Nacht.

Kurz gejagt

Königs-Geburtsfest und Namenstagsfeier in Rumänien. Rumänien beging am gestrigen Montag überlieferungsgemäß den Geburtsfest und Namenstag König Michaels in gemeinsamer Feier. Sämtliche Wälder brachten dem jungen Wäldigen Träger der Krone die Liebe und das Vertrauen des rumänischen Volkes in die Erfüllung seiner geschichtlichen Sendung zum Ausdruck.

Kaiserliche Botschaften beendet. Keutler stellt in einer kurzen Meldung mit, daß die Botschaften zwischen Eden und dem türkischen Außenminister Memenecoglu in Kairo am 6. November beendet wurden.

„Ein höheres Amt in der künftigen Welt“ für Roosevelt? Eine Meldung aus USA kündigt an, daß Roosevelt für eine vierter Präsidentschaft ablehnen soll, da er für ein höheres Amt in der künftigen Welt anstreben soll. Angeblich will er Präsident einer gedachten „Welt“ werden.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur von Dorn.

20. Fortsetzung.

Der Jäger läßt den Kopf langsam und leidend weichen Grad gleiten, lehnt den Drilling daneben und setzt sich dort hin, wo Irene schweigt und matt in seinem Arme lehnte.

Draußen im Tale kummt leise eine Wolke. Heimlich und traut klingt es, wie Hummelflügel in leuchtenden Wiesenflur. Zwischen den Bürgeln des Waldes sinnen die Fäden eines Spinnwebnetzes, die Abendsonne spielt auf dem unheimlichen Rankenwerk, so daß alle Fäden schimmern. In der Ferne brummt die Dreschmaschine. Melancholisch schwebt dies Summen durch die friedliche Natur. Auf einem alten Ueberdächer blüht der Habicht auf. Stolz und dicker löst er seine schwarzen Augen die Munde machen, dann hebt er die Schwingen und flüchtigt kolben fliegen den Talwiesen zu. Im Wildkirschenbaum, der wie ein heiliger zwischen lauter Knospen wuchtet, schwingt sich ein Gaisenvogel im schwarzen Talor ein, macht Krach-Krach und folgt mit kumpfem Fluge zum nächsten Gipfel. Der Krähenvogel hatte den Menschen auf dem nächsten Fichtenkamm erdaut.

Mit einem Male hört es der Jäger dumpf aufschlagen an welchem, großproportioniertem Wege. Regelmäßig dröhnt es näher: „Fu-pupp, pu-pupp.“

Es ist dem Jäger, als belge ihm etwas in der Kehle auf. Sein Herz beginnt ungesund zu hämmern. Der Rittmeister weiß, was das Geräusch zu bedeuten hat; er kennt es genau, dieses dumpfe Tröhnen vom Knirsch eines oden Renners auf weichem, grünen Waldboden.

Jetzt ist die schlanke Reiterin in des gesponnen Vorhänden Räder. Sie sitzt nicht von seinem Pferde. Aber sie will nicht achlos vorüberreiten an seiner Seite, an der sie dem Manne in die Augen erblickt hat, der den tiefsten Eindruck in ihrem Leben auf sie machte. Das Erinnerungswort ließ sie

die Bügel so führen, daß sie jetzt wieder auf dem Kugelweg reitet.

Sie wirft einen langen Blick hinter zum Rittmeister und sieht ihn sitzen. Ein lüdes Rot überzieht ihr feines Gesicht, und sie läßt in diesem Augenblick, daß Menschen mit einsamer Schnelheit nirgends lieber wollen als auf Wegen und Blägen, wo sie glücklich waren.

Mit einem Ruck pariert sie ihr Ross.

„Sie hier?“ ruft sie freudig und erkannt. „Nein, das hätte ich heute wirklich nicht erwartet.“

Im Augenblick ist sie vom Pferde, schlingt die Bügel um einen Ast und läßt dem sich rasch Erhebenden entgegen. Beide Hände nimmt er und drückt sie. Dann läßt er ihr ehrerbietig die Rechte.

„Soeben habe ich noch an Sie gedacht und mir gewünscht, daß Sie meine Freude und mein Glück mit mir teilen möchten.“

Sie sieht den Kopf im Grase liegen.

„Ich gratuliere!“ jubelt sie. „Wie mich Ihr Weidmannschaft freut! Ja, ja, er ist es, der Kugelweg.“

Walter zieht sie an der Hand neben sich auf den Fichtenkamm.

„Wichtig ist es gar nicht der Rede wert. Es war so leicht, und es wäre mir lieber gewesen, wenn er mit mehr Mühe gemacht hätte. Aber ich freue mich doch ganz undäblich, denn er war die Ursache unseres Kennenlernens. Am gewissen Sinne ist es daher recht undankbar von mir gewesen, daß ich ihn mit dem Tode belohnte. Aber er hatte sich so hingegeben, daß es leicht, als wolle er von meiner Kugel getroffen werden, als solle ich jetzt meines Lebens ein würdevolles Andenken an diese Verge, an den Eulenfögel, an diesen Fichtenkamm und an Sie durch sein edel, prächtiges Geschick haben.“

„Der Kopf war für Sie bestimmt“, bekräftigt er nachdenklich. „er wußte nicht von seinem Schicksal. Einmal mußte er ja doch fallen, weil er schon längst für den Abgang reif war.“

„Ja“, sagte er wehmützig, „einmal ist alles reif, und dann kommt das Ende. Jedes Leben hat seinen Weg, der einmal aufhört. Alle sind sie verschieden. Der eine ist gerundet, der andere gerade. Mancher fährt durch viel Mühe hindurch,

wiele verlaufen sich in die Ferne, aber für alle ist einmal das Ende da.“

Er nahm ihre schmalen Hände, die sie ihm willig überließ und sah ihr mit stummendem Blick in die Blauaugen, die sie schon zu ihm aufschlagt und wieder senkte.

„Ich könnte Ihnen so vieles sagen, Tränen Irene, es darf aber nicht sein. Nur das eine darf und will ich Ihnen sagen. Wenn Sie einmal in Ihrem Leben einen Menschen getroffen, es sei in Bedrängnis oder Verzweiflung, dann denken Sie an mich. Ich werde mein Leben für Sie in die Schanze schlagen, wenn es heißen sollte, Ihnen helfen zu dürfen. Ich könnte ja den Hauch dieser Stunde ausnützen und Sie einfach in meine Arme reihen. Ich weiß, daß Sie mein würden; aber ich will als Ehrenmann vor Ihnen stehen und als solcher in Ihrem Gedächtnis bleiben. Ich Vater ist reich, und ich bin arm... nur ein einfacher Korblager. Sie sind noch jung, und ich gebe dem Herbst des Lebens entgegen. Das sind Gegenstände, die nicht leicht überbrückt werden können. Das Herbstjahr dieses Jahres hat mich ein lächelndes kurzes Glück gewährt, ein Glück, das trahlend vorüberzieht, gleich der Sonne, die einen müden Dersicht verblüht. Unsere Wege müssen sich trennen, denn unser Leben würde ein steter Kampf sein, dem wir nicht gewachsen wären, dem Sie am Ende bestimmt unterliegen müßten... und das will ich nicht. Vielleicht wird besser gewesen, dieser Kopf hätte nie existiert und uns nie zusammengebracht. Wir wären frei von Herzenskämpfen geblieben.“

Sie hob wieder die Augenheine zu ihm auf. Ein feuchtes Glanz lag darin.

„Man muß doch nur sagen wollen“, sagte sie mit bebendem Stimme. „Wer so recht von Herzen will, der ist härter als das Leben.“

„Ich möchte wohl, aber ich kann nicht. Ich bin ein armer Mann und muß froh sein, daß ich mich allein durchschlagen kann. Irene, wären Sie ein armes Mädchen, würde ich um Sie kämpfen. Nun kann ich weiter nichts für Sie sein, als der Kavaller, der wahre Freund, nicht ein Freund, ein toller toller Welt, wie ich die Welt meint.“

Sie schloß die Augen und saß ihm halbtot an die Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

16. November.

Einem verstorbenen Feinde vertrauensvoll nahen, wird meist — wenn nicht immer — falsch sein. Vertrauenslosigkeit ist gleichbedeutend mit einseitiger Ablehnung. Einseitige Ablehnung trägt ihre Strafe in sich selbst.

Richard Schlemmer.

1893: Martin Luther geb. — 1898: Theodor v. Bodenhausen (Botschafter), der größte deutsche Arzt und Philologe des Mittelalters, geb. 1739: Friedrich v. Schiller geb. — 1897: Der Soldat Robert Klum geb. — 1905: Der Richter Kurt Eggers geb. — 1914: Regimenter der jungen deutschen Kriegsteilnehmer nehmen die erste Linie der Erziehung französischer Einheitsgruppen der Langmarche. — 1928: Der tatsächliche Staatspräsident Kemal Ataturk stirbt.

Zum Martinitag

Der Martinitag (11. November) bildet den natürlichen Abschluß des bäuerlichen Wirtschaftsjahres, denn um diese Zeit ist im allgemeinen die Winterlast bestellt. Nach altem Brauch werden um Martin die Kühe zum letzten Male auf die Weide getrieben. Früher wurden am Martinitag von den Hirten den Bauern die Martinigerte, ein Hirtenreis oder ein Weidenzweig, mit allerlei Segenswünschen für das Gedeihen von Herde, Weibe und Acker überreicht. Von den Bauern wurde die Gerte als Schutzmittel gegen Viehseuchen und anderes, bis zum nächsten Martinitag aufbewahrt. In einigen Gebieten in der engeren Heimat wechselte man zu Martin das Gesinde in den kleinen Landstädchen und Wäldern. Chiemals war der Martinitag auch Fasttag. Unter den sogenannten „Posttagen“, die im Laufe des bäuerlichen Jahres eine Rolle spielen, verdient der Martinitag eine besondere Beachtung, denn: „Wenn auf Martin Rebel sind so wird der Winter meist gelind“, und „Wollen am Martinitag der Winter launisch werden mag“.

Reichskarten für Kurlauber verlängert

Die Gültigkeit der Reichskarten für Kurlauber, die den Ausdruck „gültig bis 14. 11. 1943“ tragen, ist bis zum April 1944 verlängert worden. Diese Karten können also auch über den 14. November 1943 hinaus zum Wareneinkauf verwendet werden.

Zur Vermeidung von Zweifeln wird jedoch darauf hingewiesen, daß die „Brotmarken für Wehrmachtangehörige“, die auf hellem Papier gedruckt sind (Farbe der Kuchenkarte), und über je 10 Gramm Brot lauten, mit Ablauf des 14. November 1943 außer Kraft treten. Nach diesem Zeitpunkt gelten noch die inzwischen neu herausgegebenen Brotmarken für Wehrmachtangehörige, die gleichfalls über je 10 Gramm lauten. Diese Marken unterscheiden sich von den alten dadurch, daß sie auf weißem Papier in rötlicher Farbe gedruckt sind und in perforierten Bogen hergestellt werden. Auf einem reich verzierten Untergrund befindet sich in der Mitte der oberen Hälfte der Hohltafel, darunter der Ausdruck 10 Gramm und darunter das Wort „Brot“. Die Bezeichnung „Brotmarke für Wehrmachtangehörige“ ist von links nach rechts um den oberen Rand der Marke herumgelegt.

Busstag fällt auf den 14. November. Der Busstag, der zu den auf einen Sonntag verlegten Feiertagen gehört, fällt in diesem Jahre auf Sonntag den 14. November. An diesem Tage werden in den Teilen des Reiches, in denen der Busstag staatlich anerkannter Feiertag ist, ebenso wie in den vergangenen Jahren von 6 bis 14 Uhr alle der Unterhaltung dienenden Veranstaltungen verboten.

Ausbildungsbeihilfe nach Ablauf der Kurlaufzeit. Die Kurlaufzeit für die Ausbildungsbeihilfe endet einen Monat nach Beginn des Schuljahres. Der Reichsausschuss hat für die Fälle, in denen eine Familie erst nach Ablauf der Kurlaufzeit in den Reichsbereich eintritt, die Ausbildungsbeihilfe kann danach von dem Monat ab gewährt werden, in dem das vierte Kind in einer Familie geboren wird. Eine Elternfamilie kann Ausbildungsbeihilfe für ihre Kinder von dem Monat ab erhalten, in dem der Elternzweig gefallen oder bei besonderem Einlage verstorben ist.

Angebote unter Nr. . . .

V. A. Die Anzeigenseiten unserer Tageszeitungen wimmeln heutzutage geradezu von kleinen Kauf-, Verkauf- und Tauschgeschäften, vor allem von Gegenständen, die zur Zeit verknappt sind. Oft handelt es sich dabei nur um kleine Dinge, die in Friedenszeiten kaum die Kosten einer Anzeige lohnen würden. Aber heute wird mit allem und jedem gehandelt und getauscht und dabei hilft eine kleine Anzeige. Leider verstehen sich so viele Volksgenossen mit Vorliebe hinter die Anonymität einer chiffrierten Kleinanzeige und verursachen dadurch dem Verlag und der Reichspost einen geradezu unverantwortlichen Arbeitsaufwand, der oft in keinem Verhältnis zu dem Kaufwert des gesuchten, zu veräußernden oder zu vertauschenden Gegenstandes steht, abgesehen davon, daß auf besonders gesuchte Gegenstände, wie Kleider, Schuhe und andere Bedarfsartikel oft genug Berge von Angeboten, vielfach mit Nachporto, zum Verkäufer gelangen, der ja nur einem unter den vielen keine Sache veräußern kann, wird sich dieser wohl schwerlich die große Mühe nehmen, allen übrigen Käufern in höflicher Weise mitzuteilen, daß die Sachen verkauft sind. So habe um das viele schöne Briefpapier, das Porto und vor allem das beilegende Nachporto! Es ist schon vorgekommen, daß sich alte „Praktiker“ mit besonders zugkräftigen Anzeigen in der Zeitung unter Chiffre ansehnliche Summen in Form des zugesandten, aber nicht rechtmäßig verwendeten Nachportos ergaunert haben. Alle Anzeigen ohne Namensunterchrift und Wohnortangabe müssen deshalb besonders bei alltäglichen Gebrauchsgegenständen plattweg als Umfang bezeichnet werden. Wenn es sich gar noch um Gegenstände handelt, die gebrauchte Kinderwagen, Schuhe usw., wende man sich vertrauensvoll an die R.E.-Schwefelgesellschaft, R.E.B. oder die Hilfsstelle „Mutter und Kind“, die immer eine besonders zuverlässige Person nachweisen können. Bei Gegenständen geringen Wertes setze man zweckmäßigerweise gleich die Adresse unter die Anzeige. Falls die angebotenen Sachen schon verkauft sind, hält man sich die nachkommenden Liebhaber dadurch vom Hals, daß man einen Vermerk an der Haus- oder Wohnungstür oder auch am Briefkasten anbringt, daß der betreffende Gegenstand bereits verkauft ist und entfernt ihn nach 1-2 Tagen wieder. Es ist dies immerhin die einfachste, vornehmste und auch billigste Art und Weise, viel schöner, als sich aus irgendwelchen Gründen oder auch nur aus der Gewohnheit früherer Zeiten hinter die Anonymität einer chiffrierten Kleinanzeige zu verstecken; denn jeder Austausch, Kauf oder Verkauf verknappter Gegenstände ist heute nur soweit volkswirtschaftlich wertvoll, wenn er rasch und auf dem einfachsten Wege erfolgt.

Horrheim, Kr. Vöhringen. (Unfall.) Eine Drechmaschine, mit der Maschinenführer B. aus Horrheim ins Nachbarort unterwegs war, kam auf der Straße ins Rutschen. Die Räder liefen B. hierbei über den linken Fuß, dessen sämtliche Knochen abgequetscht wurden.

Schorndorf. (Nicht gut abgelaufen.) Auf dem Bahnhof in Schorndorf sprang eine Frau aus einem schon in Fahrt befindlichen Zug und fiel unter den Wagen neben das Geleise. Sie durch ein Wunder blieb die Frau unverletzt.

Verdunkelungszellen!

Heute abend von 17.33 Uhr bis morgen früh 6.58 Uhr
Mondaufgang 18.37 Uhr Monduntergang 5.03 Uhr

Tannau, Kr. Friedrichshafen. (Schwerer Unglücksfall.) Auf drei hintereinander stehenden Masten arbeiteten am Samstag vormittag drei Männer an der elektrischen Leitung. Plötzlich brach infolge Fällens einer der Masten ab und rief die beiden anderen mit sich. Die Arbeiter wurden auf die Straße geschleudert. Zwei der Verunglückten waren sofort tot; der dritte wurde in schwerverlettem Zustand ins Krankenhaus nach Ravensburg übergeführt.

Konstanz. (70 Jahre Schwarzwaldbahn.) Das 53 Kilometer lange Kern- und Schlußstück Hausach-Billingen der Schwarzwaldbahn Konstanz-Offenburg, geschaffen nach Plänen von Robert Gerwig, wurde am 10. November 1873, vor 70 Jahren, für den Personenverkehr eröffnet. Die Teilstrecken Offenburg-Hausach und Engen-Singen waren bereits 1866, die Strecke Donaueschingen-Engen 1868, jene von Donaueschingen nach Billingingen 1869 eröffnet worden. Die Strecke kostete 23,6 Millionen Mark, jeder Kilometer also 450 000 Mark.

Am Laufband der Zeit

Worzhelm, 9. Nov. Der 9. November zum Gedächtnis der Blutigen in München und der Gefallenen beider Weltkriege wurde auch hier ehrenvoll gefeiert. In allen Ansprachen kam der unbedingte Wille zum Endgung zum Ausdruck. — Oberst Wacker, der neue Worzhelmer Rittmeisterträger, hat sich in das Goldene Buch der Stadt Worzhelm eingetragen. — In einem Garten am Eisinger Weg konnte der Pflüger zum zweiten Male in diesem Jahre Erdbereitern ernten. — Eine verdienstvolle Worzhelmerin, Frau Johanna Richter, ist in Konstanz, wo sie Heilung von einem Herzleiden suchte, gestorben. Sie war über ein Jahrzehnt die einzige västlich gesinnte Frau im badischen Landtag und gehörte außerdem auch dem Bürgerausschuß Worzhelm an. — Wegen Verletzung der Ablieferungsfrist wurde der Landwirt Karl Kauf in Springen vom Sondergericht, das hier tagte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Unsere verwundeten Soldaten durften dieser Tage einer Einladung zu einem Hofessen in Eisingen folgen. Diese seltene Delikatessen soll ihnen gut gemundet haben. — Ein junger Burische hingte in dem Augenblick, als die Ladeninhaberin sich unter der Maske ihres Negarlabens unterhielt, zwei Bierwürste ab und verschwand damit. Bis jetzt hat man ihn noch nicht erwischen können. — Verunglückt ist auf der Dellingerstraße die Verkäuferin eines Lackwarenhandels. Sie bekam einen Schwächeanfall und verlor die Herrschaft über das Fahrzeug. Dieses fiel die Wäsche hinab, wobei die Verkäuferin einen Rückenbruch erlitt und ins Krankenhaus abtransportiert werden mußte.

Nachrichten vom Standesamt Birkenfeld

in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1943

Geburten: 28. 10.: Heidemarie, T. der Elisabeth Bacher, geb. Euler; 29. 10.: Jürgen Hugo, S. des Meisttmachers Hugo Senfert und der Gertrud, geb. Red.

Eheschließungen: 2. 10.: Werner Karl Stierle, Verwaltungssachverständiger, mit Maria Emma Waldner; 23. 10.: Walter Maissenbacher, Polizeibeamter, mit Gretel Gertrud Gengenbach.

Sterbefälle: 27. 10.: Pauline Karoline Höll, geb. Dellinger, Ehefrau des Karl Höll, Baldmeisters a. D., 86 J. alt.

Wir haben uns verlobt

Berta Simon
Emil Tino
Untersolztler

Wildbad Bergen
im Schwarzwald auf Rügen

Wildbad, 7. Nov. 1943

Langenalb, den 9. November 1943

Todes-Anzeige

Unser stets treubesorgter Vater u. Großvater

Wilhelm Sieb

Ist nach arbeitsreichem Leben im Alter von 84 Jahren von uns geschieden.

In tiefer Trauer:

Emilie Weber-Sieb mit Kindern und allen Anverwandten.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr.

Helfen Sie mit

Verkaufen Sie Erdbehrliches, es nützt einem anderen Volksgenossen oft gar sehr. Rasch u. billig verkaufen Sie durch eine kleine Anzeige in uns Zeitung

SPARSAM

gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI
UND
KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus

PERI

Neuenbürg

Hilfsstelle für „Mutter und Kind“

Sprechstunde Donnerstag den 11. November, nachmittags 3-5 Uhr, Ortstraßenkassette part.

Diese Einrichtung steht auch unseren Fliegergeschädigten zur Verfügung.

Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen?

Hier ein Wink zur sparsamen und doch gründlichen Reinigung: Auf keinen Fall eine frische Henko-Lösung zum Einweichen nehmen. Gebrauchte Lösung von Weiß- oder Buntwäsche genügt! Wenn Sie die Sachen dann lange genug im Henko-Wasser lassen und hinterher gründlich spülen, geht sehr viel Schmutz heraus! Weil Henko nicht unbeschränkt zu haben ist, muß man heute richtig einweichen. Sie brauchen dann weniger Waschpulver. Das ist heute im Kriege wichtig!

Wir wollen zurück

HEILOUELLE
KARLSSPRUDEL
BISKIRCHEN
Gebt keine Bismircher Heilquelle zurück, die Heilquelle dankt dafür!

Neuenbürg, 10. November 1943

Danksagung

Allen Lieben, die uns beim Heldentod unseres unvergeßlichen Sohnes **Eugen Halst** Hilfs-Zollassistent ihre Anteilnahme bezeugten, sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank für die tröstenden Worte des Herrn Dekan, für den erhebenden Gesang des M.J.V. „Liederkrantz-Freundschaft“ u. des Kirchenchors, der Frau Feuerwehr und all denen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben.

In stiller Trauer: **Aug. Halst** und Frau **Sophia**, geb. Schöthaler und die Geschwister nebst allen Angehörigen.

Wildbad, den 10. November 1943

Danksagung

Für alle herzliche Anteilnahme an dem schweren Verlust durch den Heldentod meines innigstgeliebten und unvergeßlichen Maones, meines lieben Vaters, meines Sohnes u. unseres Bruders **Emil Günthner**, Obergefreiter sprechen wir unseren Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Stadtparzer Dauber für die tröstlichen Worte, für den Gesang des ev. Kirchenchors u. all denen, die an der Trauerfeier teilnahmen. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau **Christel Günthner** m. Kind, **Die Mutter und Geschwister** mit Anverwandten.

Suche gutenhaltenden modernen

Puppenwagen

Gebe ab 1 Paar gutenhaltene schwarze

Wildlederschuhe
mit halbhohem Absatz, Größe 38 sowie einige gute

Legehühner
Gefried, Galtshaus 4 „Krone“
Telefon 578.

Kaninchenfelle
sind ablieferungspflichtig. Annahmestelle:
Fritz Bischoff, Neuenbürg
Bahnhofstraße 13

Säuglings- und Wochenbettspflegerin
sucht sofort Stellung
Angebote unter Nr. 626 an die Enztalergeschäftsstelle.

Stadt Wildbad.

Raminreinigung.

Die Raminreinigung wird wie bisher spätestens am Tag zuvor angefragt, nach Möglichkeit mit Angabe ob vor- oder nachmittags. Hinsichtlich der Tagesstunde wird auf die Bedürfnisse der Wohnungsinhaber und der Betriebe möglichst Rücksicht genommen; Einzelwünsche können oft nicht berücksichtigt werden, weil der Mangel an Hilfskräften und die Bedürfnisse von Hausgenossen oder Nachbarn, insbesondere bei Berufstätigkeit, eine bestimmte Zeiteinteilung vorschreiben.

Wenn zur bekanntgegebenen Zeit niemand in der Wohnung sein kann, muß der Wohnungsinhaber dafür sorgen, daß Hausgenossen oder Nachbarn dem Schornsteinfeger Zutritt verschaffen können.

Der Bezirksschornsteinfegermeister ist berechtigt, einen Gebührenzuschlag zu berechnen, wenn er auf besonderen Wunsch die Reinigung außer der Reihe vornimmt oder wenn er zur bekanntgegebenen Zeit nicht ankommen konnte. Ein Zuschlag ist auch zu bezahlen, wenn der Hausbesitzer das Material für das Ausbrennen der Raminne nicht selbst stellt.

Der Bürgermeister.

Gloria

Schuhpflege Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werke, G.M.H. - Norder

Anzeigen nützen beiden: dem Verkäufer und dem Käufer

Krowel

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1892 —

Chem. Fabrik
Krowel-Leuffen C. m. b. H.
Köln

Aelterer Mann
für Garten und sonstige leichte Arbeiten (Dauerbeschäftigung) gesucht

Otto Schiele, Birkenfeld
Alte Worzhelmerstr. 150.

Wo findet Beamter in Wildbad als Dauermieter

Zimmer
möglichst Zentralheizung, evtl. mit 2 Betten und Küchenbenutzung?
Angebote unter Nr. 627 an die Enztalergeschäftsstelle.

Lehrmädchen
werden auf Frühjahr 1944 eingestellt. Persönliche oder schriftliche Meldung bei der nächsten Verkaufsstelle.

Piannkud & Co.

Der gute Gedanke in der Werbeanzeige sprengt den papierernen Rahmen.